

Auf Knien weiter

Russisch-polnische Versöhnungsgesten

Ulrich M. Schmid · Als die Ministerpräsidenten Russlands und Polens, Vladimir Putin und Donald Tusk, am 7. April gemeinsam des siebzigsten Jahrestags des Massakers von Katyn gedachten, konnten sie sich nicht vorstellen, dass sie drei Tage später an fast der gleichen Stelle eine neue Tragödie protokollarisch zu bewältigen hätten. Putin und Tusk mochten den verunglückten Präsidenten je auf ihre Weise nicht: Für Putin war Lech Kaczynski ein antirussischer Nationalist, für Tusk war er ein verbohrter Modernisierungsverhinderer. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass sich die beiden Politiker aus nicht eben befreundeten Ländern nun ausgerechnet in der Trauer am Flugzeugwrack ihres gemeinsamen Feinds nähergekommen sind.

Organisierter Massenmord

Die melodramatischen Umstände von Kaczynskis Unfalltod sind so überwältigend, dass auch in Polen der Blick für das Mass verloren geht. An den Gitterzäunen der Regierungsgebäude fanden sich nicht nur Blumen und Kerzen, sondern auch Zettel mit der Aufschrift «Kaczynski ist ein Märtyrer für das Christentum». Viele Polen erblicken in ihrem dezidiert katholischen Präsidenten einen Kämpfer gegen Russland, das viele Vertreter der älteren Generation immer noch mit der atheistischen Sowjetunion identifizieren. Auch die eigene kommunistische Vergangenheit wird in Polen oft als russische Okkupation interpretiert. Das Verbrechen von Katyn stand lange Zeit als grösstes Hindernis zwischen den beiden Nationen: Im April 1940 hatte der russische Geheimdienst hier 4000 kriegsgefangene polnische Offiziere ermordet. Die Polen fordern seit langem erfolglos eine offizielle Entschuldigung, Russland gab erst 1990 zu, dass die Hinrichtung der Offiziere vom sowjetischen Geheimdienst durchgeführt wurde.

Putin hatte während des ersten Treffens mit Tusk in Katyn die übliche russische Sprechblase zu diesem Thema wiederholt: Es könne keine Rechtfertigung für dieses «Verbrechen des Totalitarismus» geben – die Sowjetunion hatte immer versucht, die Schuld an diesem Kriegsverbrechen den Nazis in die Schuhe zu schieben. Gleichzeitig wies er aber darauf hin, dass es falsch wäre, dem russischen Volk die Schuld für das Verbrechen zu geben. Er stellte Katyn in eine Reihe von Leidensorten, an denen Russen während des stalinistischen Terrors ums Leben gekommen waren: Butowo, Solowki, Magadan, Workuta und Norilsk. Diese rhetorische Behandlung von Katyn steht in der Tradition der sowjetischen Deutung des Holocaust. Man wollte während des Kalten Kriegs auf keinen Fall einen Opferpartikularismus aufkommen lassen und gedachte der «sowjetischen Bürger», die von den Nazis umgebracht worden waren.

Welle der Sympathie

Die Parallele zwischen Katyn und Holocaust gilt aber in einem anderen Sinn auch auf der polnischen Seite. Der erschütternde Film «Katyn» (2007) des Regisseurs Andrzej Wajda weist eine deutliche nationalistische Note auf. Die kriegsgefangenen polnischen Offiziere bilden innerhalb des barbarischen Sowjetstaats eine Enklave von Religion, Kultur und Menschlichkeit. Die Bolschewiki verwandeln eine Kirche in ein Gefangenenlager; der polnische Kommandant gibt dem Gebäude in einer Weihnachtsandacht seine ursprüngliche Weihe zurück. Die fast unerträglich lange Schlusszene des Films zeigt die Erschiessung der Opfer und die Entsorgung der Leichen wie in einem Schlachthaus. Die Hinrichtung der polnischen Offiziere in Katyn wird in der Bildsprache des Films der Shoah angenähert.

In Russland kam Wajdas «Katyn» nicht in den Kinoverleih. Er wurde erst aus Anlass der Gedenkfeier und des Unfalltodes des polnischen Präsidenten prominent im russischen Fernsehen gezeigt – was Emotionen weckte und eine Welle von Sympathie und Mitleid in Gang setzte. Polen wurde für einmal nicht mehr einfach als Querulant wahrgenommen, sondern als Opfarnation, in deren Schuld man selber steht. Umgekehrt ändert sich möglicherweise auch die Wahrnehmung Russlands in Polen. Noch nach dem russisch-georgischen Krieg von 2008 hatte man in Polen nicht gezögert, Putin mit Hitler gleichzusetzen. Wie anders nimmt sich nun das Bild der gemeinsam vor dem Denkmal in Katyn knienden Premierminister aus – diese Schlüsselszene gemahnt an Willy Brandts Kniefall vor dem Denkmal des Warschauer Ghettoaufstands im Jahr 1970. Manchmal kommt man in Osteuropa auch auf den Knien einen Schritt weiter.